

## Predigt am 4. Advent 2016 (18.12.)

Evangelische Kirchengemeinde Brück-Merheim

Sebastian Baer-Henney

---

Liebe Gemeinde,

letzte Woche haben wir einen kleinen Rückblick unternommen. Wir haben uns Zeit genommen, auf das Jahr 2016 mit seinen Wüstenerfahrungen zurückzublicken. Heute möchte ich daran irgendwie anknüpfen und irgendwie doch nicht. Das Thema, das uns der heutige Predigttext vorlegt, ist damit verwandt, aber es ist ein Thema, das drastischer ist. Heute nämlich geht es um ein Leben, das von Gott zerstört zu werden scheint.

Eine Frau im besten heiratsfähigen Alter bekommt Besuch. Gehen wir davon aus, dass sie eine ganz normale Frau der Zeit damals war, dann wird sie so zwischen zwölf und vierzehn Jahren alt gewesen sein. Maria heißt sie, zu der damaligen Zeit eigentlich wohl der am weitesten verbreitete Mädchenname. Insgesamt also erstmal eine sehr durchschnittliche Person – zumindest das, was wir bis hierher von ihr wissen.

Die Begebenheit, die sich ereignete, ist kurz. Aber es ist eine Botschaft, die das Leben dieser Frau grundlegend verändern wird. Hören wir zunächst auf den Text.

Lukas 1,26-35 (NGÜ):

**A**ls Elisabeth im sechsten Monat schwanger war, sandte Gott den Engel Gabriel zu einer unverheirateten jungen Frau, die in Nazaret, einer Stadt in Galiläa, wohnte. Sie hieß Maria und war mit Josef, einem Mann aus dem Haus Davids, verlobt; Maria war noch unberührt.

»Sei gegrüßt, dir ist eine hohe Gnade zuteil geworden!«, sagte Gabriel zu ihr, als er hereinkam. »Der Herr ist mit dir.« Maria erschrak zutiefst, als sie so angesprochen wurde, und fragte sich, was dieser Gruß zu bedeuten habe. Da sagte der Engel zu ihr: »Du brauchst dich nicht zu fürchten, Maria, denn du hast Gnade bei Gott gefunden. Du wirst schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen; dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und wird ›Sohn des Höchsten‹ genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Stammvaters David geben. Er wird für immer über die Nachkommen Jakobs herrschen, und seine Herrschaft wird niemals aufhören.«

»Wie soll das zugehen?«, fragte Maria den Engel. »Ich bin doch noch gar nicht verheiratet!« Er gab ihr zur Antwort: »Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind, das du zur Welt bringst, heilig sein und Gottes Sohn genannt werden.«

Lassen Sie uns einmal in die Situation Marias hineinhorchen. Maria hat eine gute Zukunft vor sich: Sie hat einen Mann gefunden, Josef, der sie zu ehelichen gedenkt. Sie muss dafür nicht viel leisten, außer unberührt zu bleiben, eine Übung, die ihr bislang auch gut gelungen zu sein scheint.

Hier muss ich direkt einmal einhaken. Mir ist klar, dass das mit dieser Jungfräulichkeit ein ziemlicher Stolperstein ist. Und tatsächlich gibt es einige Gründe, das als eine theologische Aussage des Lukas zu sehen. Beim Propheten Jesaja steht überliefert, dass eine junge Frau schwanger werden und den Retter gebären wird. Dummerweise ist das Wort, das im Alten Testament Junge Frau bedeutet, irgendwann in einer Übersetzung in sehr früher Zeit gegen das Wort „Jungfrau“ ausgetauscht worden. Man könnte annehmen, dass Lukas oder seine Quellen sich diesem Jungfräulichkeitszitat verpflichtet fühlten und deswegen so großen Wert auf diese Jungfräulichkeit legte. So nach der Devise: „Wenn bei Jesaja Jungfrau steht, dann müssen wir uns auch daran halten.“ Vielleicht ist dies aber auch gar nicht so wichtig, weil es doch letztlich darum geht, darüber zu berichten, dass Gott Mensch wird. Ich bin von der Jungfräulichkeitsthese nicht vollends überzeugt, aber trotzdem glaube ich daran, dass eine Jungfrauengeburt nicht unwahrscheinlicher ist als die Auferstehung von den Toten.

Zurück zum Text. Es klopft, und der Engel tritt ein. Er spricht Maria höchst offiziell an, denn der Gruß, den er ihr entgegenbringt ist sehr formal. Sie kennt diesen Gruß, aber nur aus sehr formalen Kontexten – sie weiß also sehr schnell, dass hier gerade etwas Wichtiges passiert. Entsprechend erschrickt sie und fragt sich: Warum dieses offizielle Gehabe? Was soll das? Was kommt nun?

Der Engel möchte ihr den Schrecken nehmen. „Fürchte dich nicht“, sagt er. Gott meint es gut mit dir, du hast Gnade gefunden bei Gott. „Was für ein Glück“, denkt Maria, er bringt gute Neuigkeiten.

Wir hatten vor zwei Wochen einen Wasserrohrbruch im Bad, und es war alles sehr unangenehm. Und jedes Mal wenn der Handwerker von unten kam, wo das Wasser reingelaufen war, und bei uns klingelte, brachte er einen neuen Hiobsbotschaft – nur einmal, da meinte er, keine Angst. Er könnte uns die gute Nachricht bringen, dass zumindest unsere Dusche bald wieder laufen würde. Was für eine gute Nachricht. Die Befürchtung, dass noch was Schlimmeres käme, blieb – vorerst aus. Das ist schon eine Erleichterung, wenn man merkt: meine Angst war unnötig, es ist eine gute Nachricht, die er bringt.

Diese Hoffnung hat Maria nun auch. „Er hat gesagt, ich brauche mich nicht zu fürchten.“ Ich höre Maria regelrecht durchatmen nach dieser guten Nachricht. „Ich habe Gnade bei Gott gefunden. Dann kann ja nicht viel passieren.“

Und dann kommt der Satz, mit dem der Engel Marias sämtliche Zukunftspläne mit zehn Worten krachend zerstört. „Du wirst schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen.“

Schwanger werden. Das heißt dann wohl nicht heiraten. Das heißt, auf die geplante Zukunft verzichten. Das heißt in Schande leben.

Liebe Gemeinde, was hier passiert ist, dass Gott ein Leben zerstört. Ein Leben, so wie es von einem Menschen gedacht ist. Maria hat doch eigentlich alles richtig gemacht – und nun kommt dieser Engel und macht alles kaputt. Was wird denn nun aus Josef und ihr? Er wird sie sicher nicht mehr nehmen, und wer könnte es ihm verübeln.

Aber nein, Maria möchte das nicht annehmen. Sie hat doch nichts getan! „Ich weiß von keinem Mann. Ich habe mich richtig verhalten. Ich kann nicht schwanger sein. Nein, Engel. Nein.“

Doch der Engel zeigt keine Gnade. Er zerstört diese Pläne.

Was ist das für ein Gott, der Leben zerstört, zumindest unsere Vorstellung vom Leben? Was ist das für ein Gott, der alles durchkreuzt, was doch so gut gedacht war und dann so etwas tut? Was ist das für ein Gott, der so etwas immer wieder tut?

Ich sehe ja gerne Serien, wie Sie vielleicht wissen. Und in letzter Zeit habe ich eine Serie verfolgt, die heißt „The Crown“. Sie handelt vom Leben der jungen Elisabeth II., der heutigen Königin von England. Eine Schlüsselszene in ihrem Leben und in der Serie ist die Abdankung ihres Onkels Edward VIII. Einmal noch sucht Elisabeths Vater das Gespräch mit dem scheidenden König und fragt: „Weißt du, was du mir antust? Weißt du, was du meinen Töchtern antust?“ Der Onkel zerstört ein Leben, wie es sich die anderen gedacht hatten. So etwas passiert hier.

Gott tut Maria Schlimmes an. Der Engel mag direkt anfügen, dass das Kind geehrt und hochgeachtet sein wird – ich kann mir aber gut vorstellen, dass Maria bei einem anderen Gedanken hängen blieb: „Weißt du, was du mir da antust?“

Maria spürt in diesem Moment, dass ihr Leben zerstört ist, zumindest ihr Leben so, wie sie es sich gedacht hat. So hat es der Vater von Königin Elisabeth gespürt, als er völlig unerwartet den Thron besteigen musste. Und so haben es Menschen verspürt, die ich kenne.

Vor einigen Monaten habe ich das selber erfahren. Wir hatten große Pläne für unser kleines Projekt in Mülheim, alles war gut ausgearbeitet und fertig für die Umsetzung – da machten einige Entscheidungsträger uns einen Strich durch die Rechnung. Gott, warum tust du mir das an?

Eine Freundin von mir, die im Studium schwanger wurde – verkündet durch einen ebenfalls weißen Boten, diesmal aber mit blauem Streifen darauf. Und wieder diese Frage: Gott, warum tust du mir das an?

Ein Bekannter, der sich während der Abiklausur auf einmal erhoben hat, ins Rektorat ging und sich von der Schule abmeldete, am Boden zerstört, weil er merkte: Das hier soll nicht mein Weg sein. Meine Pläne gehen nicht auf. Gott, warum tust du mir das an?

Diese Nachrichten, die alles vor einem Liegende zerbrechen lassen. Warum tut Gott das?

Die letzten Tage habe ich immer mal wieder Menschen gefragt, welche Botschaft sie von einem Engel bekommen müssten, die ihr Leben zerstören würde. Ich habe keine Antwort erhalten. Nicht, weil die Leute keine wüssten. Sondern weil sie es genau wissen und weil dieses Wissen so unaussprechlich und so schmerzhaft sein kann, dass man es lieber nicht teilen möchte, erst recht nicht mit irgendeinem Pfarrer, der für seine Predigt recherchiert.

Ich bin mir sicher, dass Sie alle hier auch wüssten, mit welcher Nachricht Gott ihre Pläne zerstören könnte, nicht wahr? Ich weiß es. Und Maria wusste es auch – und genau diese Nachricht kam. Herzlichen Glückwunsch, Maria, es wird ein Junge.

Liebe Gemeinde, Gott tut so etwas. Gott tut Dinge, die uns nicht in den Kram passen – und er tut sie immer wieder. Maria muss das erfahren, und sie ist in der Bibel nicht die erste und nicht die letzte. Paulus Leben ändert sich von Grund auf, als Gott schlagartig dort einfällt. Männer und Frauen erfahren es. Gott ist souverän in seinen Entscheidungen, und diese Entscheidungen wirken auf uns manchmal brutal.

Gott sucht sich jemanden, der dieses Kind zur Welt bringen kann, und Gottes Pläne haben Vorrang. Gemeinwohl geht vor Einzelwohl, könnte man sagen – allerdings ist Gott nicht rücksichtslos wie eine Regierung, die Menschen für einen Tagebau enteignet. Gott sorgt sich sehr wohl weiterhin um das Wohl von Maria.

Das nämlich, was in unseren Ohren so ironisch klingen mag, dieser Widerspruch von Anteilnahmen – ich bin bei Dir – und der Neuigkeit, die damit überbracht wird, dieser Widerspruch geht bei Gott zusammen.

Gott macht nämlich nicht nur Pläne kaputt. Gott zerstört nicht nur. Gott zerstört und baut wieder auf, Gott errichtet etwas, das besser ist als das, was davor war.

Gott spricht Maria seinen Beistand zu und sagt: es wird gut gehen, dein Sohn wird Gottes Sohn sein – und wenn dein Sohn Gottes Sohn ist, dann wird er sich auch um die Mutter seines Sohnes kümmern. Du bist Teil des Planes, du hast keine Wahl – aber es wird nicht zu deinem Schaden sein.

Tatsächlich wissen wir, dass Maria zeitlebens gut versorgt war. In der Urgemeinde hat sie allem Anschein nach auch nach Jesu Tod weiter eine wichtige Rolle innegehabt. Sie war geachtet und musste nicht unter dieser Nachricht leiden.

Und so gilt es auch für uns.

Vielleicht erinnern Sie sich an Erntedank, als ich über die Sintflutgeschichte gepredigt habe. Ganz am Ende, als fast alle tot sind, als nur noch wenige Menschen und Tiere leben, da gibt Gott ein Versprechen: Nie wieder soll so etwas geschehen. Ich will nie wieder zerstören, ich will treu sein und die Menschen beschützen.

Genau das erleben wir hier bei Maria. Und das dürfen wir in unserem Leben erleben. Gott zerstört. Aber nicht willkürlich. Und nicht ohne Plan. Er zerstört das, was zu sehr ohne ihn auskommen möchte, es zerstört unsere eigennützigen Pläne.

Das durften wir in unserem geplanten Projekt feststellen, das heute besser läuft als vorher.

Diese Freundin, die schwanger wurde, sie hat ihr Studium geschafft, auch mit Kind. Sie ist glücklich.

Und der Bekannte, der sein Abi nicht geschafft hat, der hat später sein Fachabi gemacht und ist heute Ingenieur. Er brauchte diese Schleife, hat er später gesagt.

Und so passiert das immer wieder im Leben. Gott mag unsere Pläne durchkreuzen. Aber er hat bessere.

Das ist in der Situation selber nicht immer ersichtlich. Wenn Gott zerstört, dann steht man zunächst hilflos da, ganz zurückgeworfen auf das Gefühl, dass man selber mit seiner Kunst am Ende ist. *Seine* Kunst aber trägt weiter, und so erweisen sich diese Sackgassen, die Zerstörungswerke Gottes im Nachhinein nicht als aussichtslos.

Maria bekommt diese Perspektive vom Engel direkt zugesprochen. Und dann noch einmal von Elisabeth. Wir haben es eben als Evangeliumslesung gehört, das Magnificat – Gott ist barmherzig und er erbarmt sich jener, die sich am Ende wähnen.

Gott ist barmherzig, und was er Maria zumutet, das fängt er auf. Das zu sehen, ist unsere Herausforderung und sicher nicht immer möglich. Darauf zu hoffen, das ist aber die Chance, die wir haben. Maria vertraut Gott, sie geht diesen Weg, flieht nicht, hadert nicht lange – sie vertraut, und er macht es gut. Denn Gott ist barmherzig in allem, was er uns zumutet.

Amen